

## **Zusammenfassung der Online-Diskussion „Familienfreundlichkeit und Vereinbarkeit in der Wissenschaft – Vernetzungsstrategien, Herausforderungen und Beispiele aus der Praxis“ am 08. und 09.12.2015 auf genderportal.eu**

Im Rahmen der moderierten Online-Diskussion „Familienfreundlichkeit und Vereinbarkeit in der Wissenschaft – Vernetzungsstrategien, Herausforderungen und Beispiele aus der Praxis“ auf genderportal.eu sollten Möglichkeiten und Herausforderungen der Vernetzung von Akteur\_innen, die an der Umsetzung familienfreundlicher Maßnahmen an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen beteiligt sind, aufgezeigt werden. Dabei sollte auch nach Strategien zur besseren Vernetzung von Akteur\_innen sowie der Umsetzbarkeit von Maßnahmen gesucht werden.

Genderportal.eu ist eine interaktive und weltweit vernetzte Online-Community für Forschende und Praktiker\_innen der Gleichstellungsarbeit in Wissenschaft, Technologie und Innovation. Dazu zählen auch Familienbüros und mit dem Thema Familienfreundlichkeit betraute Personen an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Die Online-Diskussion auf genderportal.eu bot Teilnehmenden nicht nur die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches, sondern schaffte auch den Zugang zu einer Plattform, die eine regionale und internationale Vernetzung von Akteur\_innen der Gleichstellungsarbeit ermöglicht.

Die Online-Diskussion gliederte sich in verschiedene Themenblöcke, die an zwei aufeinander folgenden Tagen stattfanden. Entlang offener Fragestellungen diskutierten die Teilnehmenden im Chat-Format zu unterschiedlichen Fragestellungen miteinander. Die Diskussion wurde dabei durch das Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung CEWS in deutscher Sprache moderiert. Insgesamt nahmen 14 Personen aktiv an der Online-Diskussion teil, weitere 16 verfolgten die Diskussion ohne Postings zu teilen, darunter Akteur\_innen von Familienservicestellen und Gleichstellungsbüros an Hochschulen in Deutschland. Die wichtigsten Ergebnisse der Diskussion werden im Folgenden zusammengefasst.

### **Vernetzungsbedürfnisse und Vernetzungsstrategien**

Der erste Teil der Online-Diskussion befasste sich mit Vernetzungsbedürfnissen und Vernetzungsstrategien von Familienservicestellen und Akteur\_innen. Ziel war, Bedürfnisse an genderportal.eu kennenzulernen und herauszufinden, welche Erwartungen Akteur\_innen an eine virtuelle Vernetzung haben. Im Zentrum der Diskussion standen verschiedene Wege der Vernetzung, zu denen die Teilnehmer\_innen unterschiedliche Auffassungen und Ansätze vertraten. Es ging vor allem um die Relevanz persönlicher Kontakte, den zeitlichen Aufwand bei der Arbeit mit einem Online-Portal, Internationalität und Regionalität.

Persönliche enge Netzwerke werden von den Teilnehmer\_innen als besonders wertvoll geschätzt: Beispielsweise die enge Zusammenarbeit im Netzwerk des Best Practice-Clubs „Familie in der Hochschule“ habe die eigene Arbeit erleichtert. Auch auf einem Online-Portal werden Kommunikationswege vereinfacht, wenn die Akteur\_innen einander bekannt sind. In diesem Zusammenhang wurde die Möglichkeit einer Expert\_innen-Datenbank als hilfreich beschrieben, in der neben den Kontaktdaten auch Arbeitsschwerpunkte und ein Foto hinterlegt sind.

Es bestand Einigkeit darüber, dass ein Online-Portal persönliche face-to-face Kontakte nicht ersetzen kann und dies auch nicht anstrebt. Stattdessen bietet ein Online-Portal neue Chancen für die Internationalisierung der eigenen Arbeit und Themen. Durch die Öffnung in andere Länder können breitere europäische Netzwerke aufgebaut werden. Eine Teilnehmerin sah eine Stärke des Portals vor allem in der Verbreitung von Praxisbeispielen, die zwischen Institutionen und Ländern ausgetauscht werden und Anregungen für die eigene Planung und Umsetzung familienfreundlicher Maßnahmen bieten können.

Die Arbeit und Vernetzung auf einem Portal – beispielsweise in Form einer aktiven Beteiligung an Foren – kann zeitintensiv sein, vor allem dann, wenn man mit dem Verfassen von Online-Texten nicht vertraut ist. Auf der anderen Seite bietet ein Online-Portal das Potential, zum schnellen Austausch und der Zirkulation wichtiger Dateien. Damit erleichtert ein Online-Portal den Zugang und die Verbreitung neuer Erkenntnisse und gewährleistet einen breiteren Austausch unterschiedlicher Akteursgruppen.

Des Weiteren herrschte in der Diskussion Konsens darüber, dass die Vernetzung zwischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Bezug auf Serviceangebote zur Familienfreundlichkeit vor allem auf regionaler Ebene weiter vorangetrieben werden sollte. Auch wenn regionale Netzwerke teilweise informell bestehen, müsse deren Sichtbarkeit erhöht werden, damit mehr Akteur\_innen vom Austausch innerhalb der Netzwerke profitieren können.

## **Bedürfnisse, Anforderungen und Prioritäten**

Ein weiterer Themenschwerpunkt der Online-Diskussion befasste sich mit den Bedürfnissen, Anforderungen und Prioritäten von Akteur\_innen an wissenschaftliche Institutionen, um familienfreundliche Maßnahmen vorantreiben zu können. Speziell wurde diskutiert, in welchem institutionellen Gefüge die Akteur\_innen arbeiten und welche beruflichen und persönlichen Erfahrungen sie mitbringen. Die Diskussion behandelte zwei Schwerpunkte: die persönlichen und beruflichen Erfahrungen der Akteur\_innen auf der einen Seite sowie die Kontext- und Arbeitsbedingungen an den Institutionen auf der anderen Seite.

Die Erfahrungen der Diskutant\_innen zeigen, dass häufig ein fachlicher Hintergrund aus den Sozialwissenschaften oder der Sozialpädagogik vorliegt, die Akteur\_innen aber auch Studienabschlüsse aus anderen Fachbereichen mitbringen. Ihr Erfahrungsschatz wurde meist im deutschen Wissenschaftssystem aufgebaut.

Ein weiterer Teilnehmer differenziert drei zentrale Positionen von Akteur\_innen für Familienfreundlichkeit: 1) Familienservice-Stellen 2) Gleichstellungsbeauftragte 3) Personalabteilungen.

Bezüglich der Kontextbedingungen an Hochschulen kritisierten die Teilnehmer\_innen insbesondere die Organisation der Familienfreundlichkeitsmaßnahmen über Projekte mit begrenzten Laufzeiten. Es bestand Einigkeit darüber, dass es an koordinierenden Unterstützungsangeboten mangelt, um eine langfristig erfolgreiche Familienpolitik an der Hochschule zu steuern und zu implementieren.

Zudem bemängelten sie, dass – trotz der großen politischen Zustimmung zu mehr Familienfreundlichkeit – bisher kaum gesicherte Nachweise zur Wirksamkeit von Vereinbarkeitsmaßnahmen geliefert wurden. Dies trifft auch auf die Gewinnung und Bindung von

wissenschaftlichem Personal zu. Wirksamkeitsstudien bilden ein wichtiges Desiderat in diesem Bereich, ebenso wie ein weiterer Austausch zwischen Akteur\_innen aus der Praxis. Ein Austausch in Netzwerken trage zur Qualitätssicherung bei.

## **Erfolgsfaktoren, Herausforderungen und Fallstricke von Initiativen und Maßnahmen zur Vereinbarkeit an Hochschulen**

Weiterhin standen zunächst Fragen nach den größten Herausforderungen und Hindernissen bei der Realisierung von Maßnahmen für Familienfreundlichkeit sowie ihrer Überwindung zur Diskussion. Um den Bekanntheitsgrad der Angebote unter Beschäftigten und Studierenden zu steigern, sollten diese kontinuierlich beworben werden, damit entsprechende Maßnahmen auch Erfolge verbuchen und langfristig Anklang finden. Laut einiger Teilnehmer\_innen nimmt eine nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf Betreuungsangebote und Programme für Familienfreundlichkeit viel Zeit in Anspruch, und es stellte sich im Laufe der Diskussion die Frage, wie man Angebote an Hochschulen und Forschungseinrichtungen am effektivsten bewerben kann.

Teilnehmer\_innen nannten verschiedene Möglichkeiten, um Beschäftigte und Studierende auf unterstützende Angebote aufmerksam zu machen. Unter anderem bewerben Akteur\_innen diese durch gut ausgebaute Internetportale und Foren und verlinken im Idealfall mit entsprechendem Logo bereits auf der Startseite des Internetauftritts der Hochschule zu den Angeboten. Hier sind auch Meldungen aus der Rubrik „Aktuelles“ ein hilfreiches Mittel, um die Hochschulöffentlichkeit zu erreichen. Darüber hinaus haben sich E-Mail-Verteiler und Newsletter, die über das Intranet der Hochschulen verschickt und auch an Beschäftigte in Mutterschutz und Elternzeit versendet werden, als besonders sinnvoll erwiesen. Ergänzend nannten Teilnehmer\_innen persönliche Beratungsgespräche sowie Workshops und Vorträge, insbesondere für Angebote im Bereich der Pflege.

Insgesamt erachteten die Diskussionsteilnehmer\_innen die Bekanntmachung unterstützender Angebote unter Studierenden und Beschäftigten mit Familien als besonders wichtig, nicht zuletzt, weil durch Befristungen eine hohe Fluktuation unter Beschäftigten an Hochschulen vorherrscht und Kenntnisse über unterstützende Angebote immer wieder neu geschaffen werden müssen.

Darüber hinaus spielt bei der Umsetzung von Maßnahmen auch die finanzielle Situation der Institutionen eine große Rolle. Da Hochschulen viele Angebote häufig nicht als Teil ihrer institutionellen Daueraufgaben betrachten, werden selbst erfolgreiche und gut angenommene Angebote für Familienfreundlichkeit nach einer ersten Pilotphase wieder beendet, wenn hierfür keine Ressourcen auf Dauer eingeplant sind.

## **Institutionelle und Personelle Grundvoraussetzungen für mehr Familienfreundlichkeit: Die Führungsebene als Vorbild**

Zu den Grundvoraussetzungen, die auf institutioneller und personeller Seite gegeben sein müssen, um Familienfreundlichkeit effektiv voranzutreiben, zählten die Teilnehmer\_innen: Motivation und freie Kapazitäten seitens der Akteur\_innen und Entscheidungsträger\_innen sowie insbesondere den Willen zur Umsetzung von gezielten Maßnahmen durch die Hochschulleitung. Im Verlauf der Diskussion wurde deutlich, wie wichtig es ist, die Führungsebene der Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Prozesse der Entwicklung familienfreundlicher Maßnahmen

miteinzubeziehen, um nachhaltige Veränderungen im Hinblick auf Vereinbarkeit und Familienfreundlichkeit auf allen Strukturebenen einer Institution zu verankern.

Um die Gewinnung und Bindung von wissenschaftlichem Personal generell zu begünstigen, erwähnte eine Teilnehmerin, dass familienfreundliche Maßnahmen idealerweise nicht über befristete Projekte abgewickelt werden sollten, so wie dies bisher oftmals der Fall ist. Vielmehr seien eine langfristige finanzielle Planung und Steuerung mit Beteiligung der Führungsebene für eine effektive und nachhaltige Familienpolitik an Hochschulen und Forschungseinrichtungen wegweisend. Die Einbindung der Hochschulleitung bei entsprechenden Schulungen und Informationsveranstaltungen spiele darüber hinaus eine besonders wichtige Rolle, um einen hohen Bekanntheitsgrad für die Notwendigkeit von Maßnahmen für Familienfreundlichkeit zu schaffen, der sich von dort aus auf weitere Strukturen der Institutionen ausbreiten kann. Ein Umdenken und damit ein stärkeres Bekenntnis zu mehr Familienfreundlichkeit könne zudem langfristig durch Führungskräfte trainings herbeigeführt werden.

Darüber hinaus führten Teilnehmende die strategische Vernetzung innerhalb und außerhalb der Institution als wichtige Basis für mehr Familienfreundlichkeit an Hochschulen an. Diese ermögliche eine enge strategische Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch der Akteur\_innen untereinander. Das audit familiengerechte Hochschule von berufundfamilie nannten Teilnehmende als bekanntes und hilfreiches Instrument zur Umsetzung familienfreundlicher Maßnahmen. Hierbei sei die Zustimmung zu Zielvereinbarungen im Rahmen des audits seitens der Hochschulleitung unerlässlich und daher die gute Vernetzung der Akteur\_innen für Familienfreundlichkeit mit der Führungsebene ihrer Institution ein nicht zu unterschätzender Faktor.

## **Qualitätskriterien und Beispiele aus der Praxis**

Qualitätskriterien und die Bedeutung von Praxisbeispielen aus der Wissenschaft wurden von den Teilnehmenden ebenfalls diskutiert. Als ein wichtiges Qualitätskriterium benannten Teilnehmende mehrfach die Nachhaltigkeit, mit der eine Maßnahme auf struktureller Ebene und bei Beschäftigten zum Umdenken anregt und einen Lerneffekt sowie einen Wandel der Organisationskultur bewirkt.

Maßnahmen, die auf einzelne Institutionen und Akteur\_innen zugeschnitten sind, erschienen den Diskutanten als wesentlich hilfreicher im Vergleich zu standardisierten Vorgehensweisen. Die Übertragbarkeit einer Maßnahme auf unterschiedliche Institutionen beschrieben sie dementsprechend als wenig relevant für den eigenen Arbeitskontext. Vielmehr sei die flexible Ausgestaltung von Angeboten und Maßnahmen für spezifische Zielgruppen, Teams und Führungskräfte an verschiedenartigen Institutionen vonnöten.

Köln, 20.01.2016

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte:

Laura Getz, Gesis – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Center of Excellence Women and Science (CEWS)

Telefon: 0221 47694-263